

Predigt am 04.07.2021 (14. Sonntag Lj.B): 2 Kor 12,7-10
Schwachstelle

„Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Satansbote von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Viel lieber will ich mich also meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Darum bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

„Meine größte Stärke ist meine größte Schwäche!“ Das ist eine psychologische Erkenntnis. Und dem ist ja auch so: Was ich sehr gut kann, kann auch sehr schlecht sein, wenn ich es überdehne und übertreibe. Beispiel: Eine meiner Stärken ist die Rhetorik und genau die wird zur Schwäche, wenn sie maßlos wird und keine Ende findet. Oder: Menschenkenntnis ist eine Stärke; zur Schwäche kann sie werden, wenn damit Menschen manipuliert, gegängelt, kontrolliert werden.

„Nur keine Schwäche zeigen!“ Eine starke Persönlichkeit hat damit in der Regel kein Problem. Eine Kunst ist es, im Umgang mit Schwächen stark zu sein, eine Schwäche zu haben für das Starke und Souveräne. Hochproblematisch, um nicht zu sagen unverschämt wird es, wenn Menschen „sozial schwach“ genannt werden nur, weil sie in prekären Verhältnissen leben. Was auch nicht angeht: Die offenkundige Schwachstelle des anderen auszunützen, aber auch umgekehrt: sie zu einer Art Waffe zu machen, um andere an sich zu binden oder gar gefügig zu machen. Des Wortspiels genug!

Paulus spricht von einer theologischen Erkenntnis bzw. Erfahrung: Ihm geht es nicht um Schwäche, sondern um Schwachheit! Er war eine starke Persönlichkeit. Wir wissen nicht, was ihn körperlich beeinträchtigt, gequält, geschwächt hat, modern gesprochen: was sein Handicap war, das ihn gepeinigt hat. Am eigenen Leib hat er es erfahren: „*Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet.*“ Das ist mehr, als aus der Not eine Tugend zu machen. Das ist auch keine verdächtige Abwertung des Starken, keine Umwertung, die dann **Friedrich Nietzsche** als Sklavenmoral denunziert hat. Nein: Das ist eine Gotteserfahrung eigener Art: Das Große im Kleinen, das Starke im Schwachen. So kam ER in die Welt und so verließ er sie wieder: Kreuzestheologie! Die Torheit des Kreuzes, von der Paulus in 1 Kor schreibt, dass „*das Törichte an Gott weiser ist als die Menschen und das Schwache an Gott stärker ist als die Menschen.*“ (1,25)

Es wäre nicht der erste fromme Etikettenschwindel, das Schwache zu beschönigen und als geheime Stärke auszugeben. Schwächen nicht kaschieren, auch nicht die Schwächen und Schwachstellen der Kirche vertuschen, sondern mit dem Apostel darauf vertrauen, das Gottes Gnade mächtig ist und dort stark macht, wo das Schwache eingestanden wird. Es geht also nicht um ein paradoxes Wortspiel, sondern um eine veritable Gotteserfahrung, wie sie im Messbuch in der Märtyrer-Präfation gepriesen und Paulus zitiert wird: „...*das Wunder der Gnade, denn in der menschlichen Schwachheit bringst du deine göttliche Kraft zur Vollendung.*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>